

# Wildbader Chronik

**Amtsblatt**  
für die Stadt Wildbad.

Erscheint **Dienstags, Donnerstags und Samstags**  
Bestellpreis vierteljährlich 1 M. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich 1 M. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 M. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.



**Anzeiger**  
für Wildbad u. Umgebung.

Die **Einrückungsgebühr**  
beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum 8 Pfg. auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen den Tag zuvor aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Hierzu: **Illustriertes Sonntagsblatt** und während der Saison: **Amthche Fremdenliste.**

Nr. 119

Dienstag, den 12. Oktober 1909

45. Jahrgang

## Rundschau.

— Am 8. Okt. ist von der Evang. Oberschulbehörde eine Volksschulstelle in Sprollenhaus (Neuenbürg), dem Schull. Heybach in Kömlinsdorf übertragen worden.

— Die diesjährige Herbstwanderversammlung der nationalliberalen Partei (Deutschen Partei) in Marbach ist nur endgültig auf 24. Oktober festgesetzt. Es werden Kommerzienrat Dr. Blankenhorn, badischer Reichstagsabgeordneter, über das neue Weingefäß und Reichstagsabgeordneter Prof. Dr. Hieber über die politische Lage im Reich sprechen.

Stuttgart, 6. Okt. (Strafkammer.) Einen tragischen Ausgang nahm ein Hochzeitschießen, das am 1. Mai dieses Jahres von jungen Leuten in Flacht (Oberamt Leonberg) bei zwei Hochzeiten veranstaltet wurde. Nachdem das Schießen bereits eine geraume Weile gedauert hatte und man schon bei der zweiten Hochzeit war, trieben einige der jungen Burschen in angeheiteter Stimmung mit ihren Schusswaffen recht schlechte Scherze. Der Schreiner Jakob Hermann legte auf einen Kameraden scheinbar an, was dieser erwiderte. Nachdem sie davon abgekommen waren, richtete der 20 Jahre alte Zimmermann Eugen Ketter sein mit einer Pulverladung und zwei Papierprofsen versehenes Gewehr mit den Worten: „Jetzt schieße ich auf dich!“ auf Hermann. Im nächsten Augenblick schrie Hermann laut auf; ein Schuß aus Kettters Gewehr war ihm in den linken Oberarm gedrungen. Der Verletzte wurde sofort nach Leonberg gebracht. Hier stellte man fest, daß der Knochen zerschmettert war, während aus der Wunde Papierreste hervorragten. Angesichts der schweren Verletzung und um eine Blutvergiftung zu vermeiden, wurde die Loslösung des Armes für notwendig erachtet, weshalb Hermann am nächsten Tage nach dem Wilhelmshospital in Stuttgart überführt wurde. Hier entfernte man zunächst die Papierprofsen aus der Wunde, in die Entfernung des Armes willigte der Verletzte jedoch erst am 13. Mai ein. Doch war es schon zu spät. Am nächsten Tage starb H. an den Folgen einer Blutvergiftung, die durch das Eindringen des Papiers in die Wunde hervorgerufen worden war. Gegen den unglücklichen Schützen, der seinen Kameraden auch im Krankenhaus pflegte, wurde Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben. Die Sachverständigen hielten es für möglich, daß dem Verletzten das Leben erhalten geblieben wäre, wenn er sofort in die Operation eingewilligt hätte. Der Staatsanwalt beantragte demnach unter Zubilligung mildernder Umstände eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten. Das Gericht sah den unglücklichen Zufall noch milder an und erkannte gegen den bisher unbefragten Angeklagten auf 2 Wochen Gefängnis.

Neuenbürg, 8. Okt. In Loffenau wollte Holzhauer Möhrmann Garben in die Tenne herunterlassen. Hierbei stürzte er selbst hinunter und erlitt den Tod.

Reutlingen, 7. Okt. Da in letzter Zeit in hiesiger Stadt eine große Anzahl Personen unter typhusähnlichen Erscheinungen erkrankten, unter typhusähnlichen Erscheinungen erkrankten, auch einige Personen unter verdächtigen Umständen rasch verstorben sind, wurde nunmehr

von dem Medizinaldirektor v. Rembold, der als Vertreter des Medizinalkollegiums hieher gekommen war, das Auftreten von Typhus in nicht unerheblichem Umfang einwandfrei festgestellt. Die vorgenommene eingehende Untersuchung der Ursache der Krankheit hat zu einem bestimmten Ergebnis nicht geführt, doch scheint es nach Ansicht des Vertreters des Medizinalkollegiums nicht als ausgeschlossen, daß die Krankheit von einer Infektion des Trinkwassers herrührt.

Heilbronn, 9. Okt. Anlässlich der Kaisermandoverfahren des Großballons hat ein Heilbronner Herr bei Hall Gelegenheit genommen, den Großschen Lenkballon und die Luftschiffhalle zu photographieren, und ist dadurch mit Major Groß in einen Briefwechsel getreten. In dessen Verlauf dieser, der „Med.-Ztg.“ folgenden Brief geschrieben hat: „Ihr freundliches Schreiben und die darin enthaltenen schönen Photographien haben mir eine aufrichtige Freude bereitet, haben Sie herzlichen Dank hierfür. Wenn es mir gelungen sein sollte, mit unserem Luftschiff zu zeigen, daß wir keineswegs Konkurrenten, sondern Mitarbeiter an einem großen patriotischen Werk mit Ihrem großen Landsmann, dem auch von uns und in Sonderheit von mir hochverehrten Grafen Zeppelin sind, so würde dieses mir eine ganz besondere Genugtuung sein und mich für viele ungerechte Anfeindungen entschädigen. Ob starr, unstarr oder halbstarr die Luftschiffe gebaut werden, das ist ganz einerlei; die Hauptsache bleibt immer, daß sie gemeinsam dem deutschen Vaterland zur Ehre und zum Wohl gereichen, sie haben alle die gleiche Berechtigung und den gleichen Zweck. Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung Ihr ergebenster Major Groß.“

Heilbronn, 8. Okt. Das Reichsgericht in Leipzig hat dieser Tage ein kräftiges Urteil bestätigt, das manchem zur Warnung dienen kann. Am 16. Februar 1909 war der Hundebesitzer Albert Keller nach Illingen gefahren, um seinen kleinen Rattenfänger zum Verkauf anzubieten. Er hatte auf dem Hinweg eine Hundefahrkarte gelöst, dies aber auf dem Rückweg unterlassen, vielmehr gehofft, den Hund in der Dunkelheit durchschmuggeln zu können. Er wurde ertappt und, da er rückfällig war, wegen Betrugs zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Seine Revision beim Reichsgericht wurde verworfen und das strenge Urteil damit rechtskräftig.

Riedlingen, 8. Okt. Die Ablösung der Holzgerechtigkeit in Ertingen ist in friedlicher Weise erfolgt. Die Inhaber der 72 ganzen bzw. 144 halben Holzgerechtigkeiten haben die vom Bezirksrat festgesetzte Verordnung unterzeichnet. Es ist dadurch der Gemeinde erspart geblieben, gegen die eigenen Angehörigen die Zwangsablösung ausführen zu müssen. Die Inhaber einer Holzgerechtigkeit erhalten als Abfindungssumme statt der jährlich ausgelegten 14 Raumer Holz 2800 M. bzw. 1400 M.

Bom Bodensee, 7. Okt. Von einem Unikum des Fischfangs wird aus Friedrichshafen berichtet. Im nahen Staud wurde ein Hecht gefangen, der das stättliche Gewicht von 16 1/2 Pfund hatte. Aber nicht allein dieses respectable Gewicht machte ihn bewundernswert, sondern noch eine zweite Merkwürdigkeit machte den

lecken Räuber interessant. Als man den Fisch öffnete barg er in seinem Magen eine Bierflasche.

— Eine Schreckensszene spielte sich auf dem Meßplatz in Mannheim in der zur gegenwärtigen Messe dort aufgestellten Menagerie ab. Der neun Jahre alte Sohn des Fabrikarbeiters Körber aus Ludwigshafen a. Rh. kam dem Zwinger des Bären zu nahe. Die Bestie schlug ihre Pranken dem Knaben in den rechten Unterschenkel und zerfleischte diesen. Auf das Geschrei des Jungen und der aufgeregten Menschenmenge kam sofort ein Wärter herbeigeeilt der den Bären mit der Gabel zurücktrieb, sonst hätte das wütende Tier sein Opfer in den Käfig gezogen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der schwerverletzte Knabe in das allgemeine Krankenhaus eingeliefert, wo er hoffnungslos darniederliegt. Die Eltern wußten von dem Besuche ihres Sohnes in Mannheim nichts; der Junge soll den Bären gereizt haben. Gegen den Menageriebesitzer ist Anzeige wegen fahrlässiger Körperverletzung eröffnet worden.

— Wie die „Deutsche Stenographen-Zeitung“ meldet, beteiligte sich am Wettstreiten, das gelegentlich des Verbandstages der Thüringer Gabelsberger Stenographen-Vereine am 12. September in Rudolstadt abgehalten wurde, in der Abteilung zu 100 Silben in der Minute auch ein Knabe von 14 Jahren ohne Arme. Die Arbeit des bedauernswerten Knaben, der die Füllfeder sehr gewandt mit dem Fuße regierte, konnte mit einem Preise ausgezeichnet werden.

Meß, 5. Okt. Das französische Kriegsministerium beabsichtigt, die Garnison Pont à Mousson, 12 Kilometer von den Mezer Forts entfernt, bedeutend zu verstärken. Es soll in allernächster Zeit ein Bataillon Infanterie dahin kommen. Der Gemeinderat hat deshalb 100 000 Mark zum Bau einer Kaserne bewilligt. Außerdem wird dort ein Militärlazarett errichtet. In Anbetracht dessen, daß Pont à Mousson so nahe an der Grenze liegt, daß von Deutschland aus die Exerzitten des dort liegenden 12. Dragonerregiments beobachtet werden können, hat diese Nachricht in der hiesigen Presse einiges Aufsehen erregt.

Berlin, 8. Okt. Zu der Antwort Babels an Hausmann bemerkt der „Vorwärts“: Mit seinem offenen Brief an Genossen Babel hat Konrad Hausmann, das „große Kind aus Schwaben“ einen Erfolg erzielt, den er sich nicht hat träumen lassen. Schon wochenlang vorher hatte die Presse die Welt aufmerksam gemacht auf das bevorstehende große Ereignis. Die Liberalen hielten den Atem an vor sehnächtiger Erwartung. Nun ist das welterschütternde Ereignis eingetreten und der Erfolg ist ähnlich dem, den der bekannte Kandidat Jobs erzielte, nämlich ein allgemeines Schütteln des Kopfes. Auf die Gefahr hin, nochmals der Ungeglichkeit geziehen zu werden, müssen wir gestehen: selten hat sich ein Politiker, der eine Rolle im öffentlichen Leben beansprucht, so blamiert. Die sogenannte unparteiische Presse Württembergs macht zwar verzweifelte Anstrengungen, Herrn Hausmann zu retten, aber selbst die liberalen Blätter haben erklärt, daß das ein Versuch an einem untauglichen Objekt ist. — Die Nationallib.



Korr. schreibt zu dem Brief Bebels an Konrad Haußmann: „Das sozialdemokratische Zentralorgan triumphiert. Aber das will nicht viel sagen. In Wirklichkeit kündigt der Brief des Alten (Bebel) das Gegenteil von dem, was der „Vorwärts“ und seine Unentwegten Tag für Tag hinausschreien. Wohl klagt er über die zunehmende „Verphilisterung“ und Rechtsentwicklung von Freisinn und Demokratie; wohl sucht er in historischen Parallelen zu erweisen, daß die Sozialdemokratie oder die Arbeiterklasse — er scheint beides gleichzusetzen — nicht darauf verzichten könnten, die ideale Forderung anzumelden. Er selber aber denkt nicht mehr daran, sie einzufassieren. Der sich einst zornfunkelnd den Todfeind der bürgerlichen Gesellschaft nannte, gibt jetzt zu, daß man eine gute Wegstrecke mit ihr gemeinsam gehen könne. Auch ihm also ist, da er sich zum Scheiden schießt, die Bewegung wohl alles, das Endziel nichts mehr. Und das ist das politisch Bedeutsame an dieser Antwort Bebels, auch wenn er selbst im Ausgedinge sitzt und kaum je wieder Hand auf das Parteiregiment legen wird. Daneben aber hat der Brief auch noch einen gewissen persönlichen Reiz. Es weht eine verhaltene Wärme durch ihn, eine leise Melancholie, die dem eifernden Tribunen von ehedem wesensfremd waren.

Berlin, 5. Okt. Mit großem Erfolg hat der Berliner Polizeihund „Fricka“ gearbeitet, der zur Aufklärung eines Eisenbahnattentats mit Berliner Kriminalbeamten nach Opaleniza in Bosen gesandt worden ist. Dort war ein Eisenbahnanschlag verübt worden, der an das Verbrechen in Strausberg erinnert. In der Nähe von Opaleniza hatte jemand in der Nacht zum Freitag voriger Woche zwei Schienenlasken gelöst, mit einem Baumpfahl die beiden Schienen einige Zentimeter hoch gewichtet und aus dem Gleise gedrückt. Der Verbrecher hat augenscheinlich die Absicht gehabt, den D-Zug Berlin-Gydtukhnen entgleisen und den nächsten Personenzug in die Trümmer hineinlaufen zu lassen. Zum Glück wurde der Anschlag vereitelt. Der Kriminalhund „Fricka“ erhielt am Tatort vor dem Baumpfahl Bitterung und verfolgte sofort eine Spur, die durch einen Wald hindurch nach der Wohnung eines früheren Streckenarbeiters Wallnicka führte. Dort fand der Hund in der Behausung in einer Ecke unter Gerümpel einen Schraubenzieher, den er sofort seinem Führer überbrachte. Es ist augenscheinlich der Schlüssel, mit dem der Täter die Lasken gelöst hat. Wallnicka, der zu Hause war, fiel angesichts des Beamten und des Hundes auf die Knie und flehte die Mutter Gottes an. Er bestritt erst am Tatort gewesen zu sein. Als ihm bald darauf eine Frau gegenübergestellt wurde, die ihn am Freitag abend dort gesehen hat, gab er zu, in der Nähe gewesen zu sein. Mit dem Anschlag will er aber trotzdem nichts zu tun haben. Er wurde darauf in eine größere Menschenmenge hineingestellt. „Fricka“ erhielt noch einmal Bitterung, ging in die Menge hinein, stellte sofort Wallnicka, nahm ihm den Hut ab und brachte diesen ihrem Herrn. Wallnicka ist im Juli d. J. aus dem Dienst entlassen worden, weil ihn der Bahnmeister als unzuverlässig erkannt hatte. Seitdem hatte er wiederholt gedroht, er werde dem Bahnmeister für seine Entlassung etwas eintränken, an das er zeitlebens denken soll. Wallnicka erscheint so schwer belastet, daß er verhaftet wurde.

Berlin, 4. Okt. Die Berliner Flugwoche hat gestern ihr Ende erreicht. Der Besuch war enorm, schätzungsweise haben 200 000 Menschen die Bilettschalter passiert. Vom Hofe wohnte das Prinzenpaar August Wilhelm und Prinz Joachim den gestrigen Flügen bei. Ferner bemerkte man den amerikanischen, französischen und englischen Botschafter. Die sportlichen Ergebnisse waren nur zum Teil gut. Am besten schnitt wieder Rougier ab, der sich mit einem Fluge von 158 Mtr. Höhe den Höhenpreis sicherte und mit einem Passagier 12 Kunden zurücklegte. Das Ergebnis der Woche ist damit folgendes: Es kommen nur der Geschwindigkeitspreis, der Höhenpreis und der Entfernungs- und Dauerpreis zur Verteilung. Erster Sieger im Geschwindigkeitspreis ist

Latham, der damit 8000 M. bar und einen Ehrenpreis in Höhe von 5000 M. Wert erhält. Den Höhenpreis für seinen Flug von 158 Mtr. erhält Rougier mit 10 000 M., Rougier ist auch erster Sieger im Entfernungs- und Dauerpreis. Er gewinnt damit weitere 40 000 M. und den Pokal von Berlin. Wegen der Annullierung der übrigen Preise, von denen nur noch ein Trostpreis von 2000 M. an Baron de Caters gezahlt wird, ist es zu Differenzen zwischen den Aviatikern und der Flugplatzgesellschaft gekommen. Auch die Meinungsverschiedenheiten zwischen der Flugplatzgesellschaft und den Aviatikern Beza und Edward haben neuerdings noch eine Verschärfung erfahren. Die Gesellschaft hat die Apparate der Flieger mit allem Zubehör zurückbehalten.

— Einen Apfel von netto 1000 Gramm hat der in Rixdorf bei Berlin ansässige Grubenbesitzer Körner in seinem Parke gezogen. Der Apfel, ein Edel-Rambour von Venizza, besitzt einen Umfang von 39 und einen Durchmesser von 14 Zentimeter. Dieser in Größe und Gewicht wohl einzig dastehende Apfel wurde nach dem „Zelt. Kreisblatt“ dem Geh. Regierungsrat Prof. Dr. L. Wittmack (Berlin) anlässlich seines 70. Geburtstages von dem Züchter überreicht.

— Der in diesem Sommer gegründete deutsche Hansa-Bund hat für seine Bestrebungen neue Richt-Linien ausgegeben. Als obersten Grundsatz stellt er die Gleichberechtigung aller Erwerbsstände in der Steuer und Wirtschaftspolitik auf. Zu diesem Zweck sollen Handel, Gewerbe und Industrie in der Gesetzgebung Verwaltung und Leitung des Staates volle Gleichberechtigung finden; den berechtigten Interessen dieser Stände soll nicht nur beim Erlaß, sondern auch bei der Ausführung von Gesetzen Rechnung getragen, und endlich soll der Einfluß der agrarischen Richtung gebrochen werden. Der Bund will sich jeder Tätigkeit aber da enthalten, wo sich entgegengesetzte Interessen und Forderungen von Erwerbsgruppen gegenüberstehen. Das gilt besonders von entgegengesetzten Interessen des Großhandels und der Großindustrie einerseits und des Mittel- und Kleingewerbes oder Handwerkes andererseits.

Wien, 5. Okt. Die Standeserhöhung der Gemahlin des Thronfolgers, die unmittelbar vor dem Berliner Besuch erfolgte, soll die Etikette-Schwierigkeiten beseitigen, die bisher am Wiener Hofe wiederholt peinlich empfunden wurden. Der Herzogintitel und das Prädikat Hoheit, das sonst nur den Mitgliedern der regierenden Häuser zukommt, sind der Gemahlin des Thronfolgers für ihre Person verliehen, damit sie bei öffentlichen Gelegenheiten im Kreise der kaiserlichen Familie auftreten, beispielsweise in den Hoftheaterlogen erscheinen kann. Bemerkenswert ist, daß das Heranziehen der nunmehrigen Herzogin von Hohenberg zu einer offiziellen Gelegenheit zuerst von Kaiser Wilhelm angeregt worden ist, auf dessen Wunsch bei dem Wiener Besuch der Thronfolger seine Gattin zu dem Galadiner in Schönbrunn bitten mußte.

— Am Sonntag nachmittag hat sich der 58jährige ehemalige Zeitungsherausgeber Albert Pulitzer, ein mehrfacher Millionär, ein Bruder des Herausgebers der New Yorker World, der seit mehreren Jahren an einem unheilbaren Nervenleiden laboriert, nachdem er alle berühmten Ärzte Amerikas und auch des Kontinents konsultiert hatte, das Leben genommen. Pulitzer kam jedes Jahr einige Mal nach Wien und wohnte dort in einem ersten Hotel in der inneren Stadt, wo er ständig mehrere Zimmer gemietet hatte, die ganz nach seinem Geschmack ausgestattet waren. Zur Zeit hielt er sich einige Wochen in Wien auf. Gestern nachmittag hatte Pulitzer seine ganze Dienerschaft fortgeschickt und sich selbst in sein Zimmer eingeschlossen, wo er sich eine Kugel in die rechte Schläfe schoß, nachdem er vorher Gift genommen hatte. Als um 7 Uhr der behandelnde Arzt kam, um nachzusehen, fand er die Türe versperrt. Nachdem man sich gewaltsam Eintritt verschafft hatte, fand man Pulitzer tot auf dem Boden liegen. Aufzeichnungen hatte er nicht hinterlassen.

— Die kleine Stadt Nuits-Saint-Georges in Südfrankreich hat ihren Gemeindegund Bibi

verloren; ein rasch durch den Ort fahrendes Automobil hat ihn getötet. Und doch hat die Stadt den Verlust ihres Lieblinges nicht zu betrauern, denn sie ist die Erbin des Hundes geworden, der ihr ein Vermögen von 15 000 Frs. hinterlassen hat. Bibi war der Universalerbe eines Rentiers gewesen, der vor mehreren Jahren die Augen geschlossen und der Stadt den Hund mit der Bedingung vermacht hatte, daß sie ihn aufs sorgsamste pflegte, wofür sie nach dem Tode des Tieres das Vermögen Bibis erhalten sollte. Dieser Fall ist jetzt eingetreten; die Zinsen der 15 000 Frs., die bisher zur Bestreitung von Bibis Unterhalt dienten, fallen künftighin dem Stadtsäckel anheim.

## Unterhaltendes.

### Herzlos.

Erzählung von S. Gh. von Zell.

[Fortsetzung.]

[Nachdruck verboten.]

„So gehen wir zum Tische zurück und essen noch ein wenig Obst.“

Er bot ihr den Arm. Sie legte den ihren unbefangen hinein und sagte: „Ich glaube, es hat mir gut getan.“

„Die Tränen? Nun, dann bin ich sehr zufrieden mit meiner Pflegebefohlenen.“

Sie vollendeten ihr Mahl in fast heiterer Stimmung und blieben plaudernd am Tische sitzen, bis es Zeit war, auf den Bahnhof zu fahren. Dort gab es trotz der späten Stunde unruhiges Treiben, Nervosität von Kittys Seite und große Ruhe und Unsicht von der ihres Begleiters. Dankesworte und gute Wünsche wurden gewechselt. Dann ein Pfiff, ein Ruck, gleichmäßiges Rollen, — Gott sei Dank, es ging weiter!

Durch die stiller werdenden Straßen schritt Mansuetos langsam seiner Wohnung zu. Seine Gedanken folgten dem jungen Mädchen, das da in die Welt hinausfuhr, vielleicht trüben Tagen entgegen. Und ihm war, als spüre er noch den Druck des Lockenkopfes an seiner Schulter, als fühle er das Beben der zarten Kinderbrust an der seinen.

„Armes Kind,“ sagte er noch einmal leise vor sich hin. —

„O wie schön, daß du da bist, Kitty!“

„Mein lieber, lieber Junge, nie wieder gehe ich fort von dir!“

Kitty hielt dies Versprechen, das sie Felix bei ihrer Ankunft gab. Tag und Nacht harrete sie unermüdet am Bette des Kleinen aus. Wenn die Schmerzen so arg wurden, daß das Kind sich wimmernd in den Kissen wälzte, so saß sie bei ihm, legte ihre kühle weiße Hand auf seine Stirn und sprach ihm zu. Und Felix versuchte zu lächeln, wenn sein Blick dem ihren begegnete. Dann aber kamen Stunden, wo der Knabe phantasierte die langen, dunklen Nächte hindurch, oft auch am Tage, und die liebevolle Pflegerin nicht erkannte, die ratlos, fast verzweifelt an seinem Lager wachte. Er wählte sie noch in der Ferne und rief angstvoll nach ihr. Er verstand es nicht, wenn sie dicht an seinem Ohr flüsterte: „Ich bin ja bei dir, mein Liebling.“ Und sie weinte bittere Tränen. Alles, was sie für den Bruder getan, versank in ihrer Erinnerung. Sie empfand es nur mit stets erneutem Selbstvorwurf, daß sie ihn allein gelassen unter Menschen, die ihn nicht verstanden und ihm keine Liebe bewiesen. Wie er sich nach ihr geseht hatte, das erfuhr sie erst jetzt. Und auch, wie tief er darunter gelitten, daß alle, außer ihr, ihn stets gering geachtet.

„Habe ich wieder viel törichtes Zeug geschwätzt?“ fragte er eines Nachmittags, als seine Gedanken wieder klar wurden.

„Ein wenig,“ lächelte sie.

„O Kitty, du bist so gut, daß du immer bei mir aushältst. Gehe du kamst —“

„Haben sie dich allein gelassen. Ha, ich kann mir's denken!“

„Aergere dich nicht! Es war nicht so schlimm. Nur manchmal, wenn ich solchen Durst hatte und das Wasserglas stand dort und ich konnte doch die Hand nicht ausstrecken und es fassen . . .“

Aber sieh' mal: ich bin für gewöhnlich schon so langweilig und dumm, — und nun, wo ich oft gar nicht weiß, was ich sage . . . Das



mochte Mama nicht immerfort mit anhören. Nur du, Kitty, — sag, warum bist du nur so gut gegen mich?"

"Weil ich dich lieb habe."

"Ja, warum hast denn du mich lieb? Allen andern bin ich doch zu dumm und häßlich."

"Weil du mein alles bist," rief sie, ihn leidenschaftlich umschlingend. Dann durchschauerte es sie. Sie erinnerte sich der Warnung jener schlichten, alten Frau, die sie hatte hören müssen, als sie schon einmal dieselben Worte gesprochen.

Felix erwiderte ihr den Kuß und lag mit träumerischem Lächeln in ihren Armen. "Seltsam! Kommt das von der Krankheit? Früher habe ich nie darüber nachgedacht."

"Ueber was, Liebling?"

"Warum du mich lieb hast und so vieles sonst. — Ich habe jetzt auch oft gewünscht, zu wissen, wie unsere Mutter aussah. Bist du ihr ähnlich, Kitty?"

"Nur wenig, wie Tante Ulrike sagt."

"Du mußt ihr gleichen! Ich weiß es, Kitty. Ich werde es ja sehen."

"Du fängst wieder an zu phantasieren, Felix!" rief sie mit heftigem Erschrecken.

"Ich glaube nicht. Ich bin nur müde und möchte schlafen."

"So schlafe, mein Junge."

Er schloß die Augen, öffnete sie aber nach kurzer Zeit wieder.

Du, Kitty, als ich klein war, sangst du mir manchmal ein Lied von den Engeln und dem Paradies. Wie war es nur? Willst du mir's nicht jetzt singen? Ich bilde mir ein, es müßte sich dabei so gut einschlafen lassen."

"Sie wußte wohl, was er meinte. Und auf dem Rande seines Bettes sitzend, hub sie leise mit ihrer kindlich ungeschulten Stimme an:

"Guten Abend, gut' Nacht,  
Mit Rosen bedacht —"

"Das ist's," sagte Felix befriedigt, streckte sich behaglich zurecht und schloß die Lider.

Als Kitty den zweiten Vers begann:

"Guten Abend, gut' Nacht,  
Von Englein bewacht —"

richtete er die Augen noch einmal groß und hell auf die Schwester. Draußen sank die Abendsonne und ihr Burpurglanz überflutete die Welt. Die Strahlen drangen durch das geöffnete Fenster ein und umwoben Kittys Haupt mit goldigem Schein. Wie eine Lichtgestalt erschien sie den Kinderaugen in ihrem weißen Kleide.

"Mutter — so sah Mutter aus!" flüsterte er. Kitty nickte ihm lächelnd zu und sang weiter:

"Die zeigen im Traum  
Dir Christkindleins Baum,  
Schlaf nur selig und süß,  
Schau' im Traum's Paradies!"

Die Augen fielen Felix zu, leise verhallte der Gesang. Kitty saß regungslos und horchte auf die ruhigen Atemzüge des Knaben.

Der Goldglanz, der auch sein abgekehrtes Gesichtchen so freundlich umspielte, schwand aus dem Zimmer. Sie hörte Viktor, der zu Bett gehen sollte, schreien. Er wollte nicht, was er sollte, wie gewöhnlich. Wenn er nur Felix nicht weckt! — Aber der schlummert weiter. Armer Junge, er hatte die letzte Nacht kein Auge zugetan!

Plötzlich fühlte Kitty, daß auch sie müde war. Hätte sie doch selbstverständlich mit ihm gewacht. Leise glitt sie neben dem Lager auf die Knie und legte ihr Haupt neben dem Lager des Schlafers aufs Kissen.

Wie lange sie so gelegen, wußte sie nicht. Es öffnete jemand nicht allzu leise die Türe. Kitty fuhr erschreckt auf. Ein derbes Landmädchen mit einem Teebrett und einer Lampe trat herein.

"Still, Felix schläft!"

"Ich bringe nur das Abendessen. Es ist ein bißchen spät geworden. Wir hatten noch mit dem Wäsche zu tun."

Kitty hielt die Hand vor die Augen, das Licht blendete sie.

Sie mußte eine ganze Weile geschlafen haben. Draußen war es ganz dunkel; herbstlich kühler Abendwind wehte herein.

"Schließe das Fenster, Mina. Es ist zu kalt für Felix."

Sorglich beugte sie sich über den Schlafers um ihm die Decke höher zu ziehen. Doch als sie die kleine Hand berührte, schrak sie zu-

sammen. Die Hand war kalt. Marmoralt war auch die Stirn, waren die schmalen Wangen. Ein leiser Angstschrei brachte Vina an Kittys Seite. Auch sie befühlte das Kind; sie holte die Lampe und leuchtete ihm ins Gesicht.

"Tot!" schrie sie gellend auf. —

Kitty hatte ihr Wort gehalten und war bei ihrem Bruder geblieben, bis er von ihr ging. —

Wie in dumpfer Betäubung durchlebte Kitty die nächsten Tage. Man sah sie nicht weinen. In starrer, eisiger Ruhe ging sie umher, unbekümmert um die Teilnahme, welche ihr bezeigt wurde. Frau von Thiengen dagegen weinte und schluchzte immer von neuem.

"Das liebe Kind, der gute kleine Felix, — wie zärtlich er mich liebte! wie dankte er mir für alle meine Pflege in der letzten Krankheit! Ich habe ihn ja ganz allein versorgt, bis Kitty zurückkehrte." So ergoß sie sich gegen eine Gutsnachbarin, die zum Kondolieren kam.

"Na, wirklich, eine solche Stiefmutter wie Sie gibts nicht wieder," lobte diese. "Jede andere hätte eine fremde Wärterin genommen, noch dazu in ihren Umständen."

"Man tut eben seine Pflicht, so lange man kann," erwiderte Frau Alwine mit Würde.

Kitty, die dabei saß, erhob sich schweigend und ging zur Türe hinaus. Sie fühlte, wenn sie da blieb, gab es eine Szene. Und das wäre ihr wie eine Entweihung erschienen, so lange der geliebte kleine Tote noch im Hause war.

Bewundert sah die Besucherin ihr nach.

"Warum?"

"Ja, — wer mag das wissen? Gott, ich klage nicht gerne. Es sieht immer so aus. Eine Stiefmutter — Sie wissen ja, liebe Frau von Uhle, die Welt hat ihre Vorurteile."

(Fortsetzung folgt).

### Gemeinnütziges.

#### Wichtig für die Hersteller von Most.

Von sachmännischer Seite wird dem "Schw. Merk." mitgeteilt, daß der Mosttrinker in diesem Jahr mit Rücksicht auf den geringen Ertrag unserer einheimischen Apfelsbäume in der Hauptsache darauf hingewiesen ist, den so beliebten schwäbischen Haustrunk aus ausländischen Äpfeln herzustellen. Der reine, ungewässerte Preßsaft von zur Untersuchung gelangten ausländischen Obstsorten, wie aus Oesterreich, Steiermark, Kärnten und Italien zu uns kommen, zeigt in diesem Jahr im Durchschnitt etwa 48 Grad Dechle und im Säuregehalt Schwankungen von 4,3—12,0 pro Mille (als Äpfelsäure berechnet). Insbesondere zeigt der Saft des italienischen Obstes einen fast durchweg niederen Säuregrad. Es steht somit zu erwarten, daß lediglich unter Verwendung von solch säurearmen Obst hergestellter Most im Laufe der Lagerung häufig blau, bezw. schwarz werden wird. Das Schwarzwerden von säurearmen Most ist ein Schönheitsfehler und beruht auf der Bildung von schwarzgefärbtem gerbsäurem Eisenoxyd. Dasselbe wird erzeugt durch die Berührung der in dem Obstsaft enthaltenen Säuren, während der Herstellung und Aufbewahrung des Mostes, mit Eisen (z. B. Pressen, Rägeln, Beschlagen etc.) Von der Äpfelsäure der Säfte wird das Eisen gelöst, an der Luft oxydiert und durch die Gerbsäure in das schwarze gerbsäure Eisenoxyd übergeführt. Vermieden kann dies werden einerseits dadurch, daß derartige säurearme Obst mit einem, in diesem Jahre allerdings sehr zu bekommenden, säurereichen Obst gemischt wird, oder aber es bleibt im übrigen kein anderer Ausweg, als den Säuregrad des Getränkes künstlich durch Zusatz der erforderlichen, nach dem Säuregrad des Mostes jeweils zu berechnenden Menge von Säure zu erhöhen, wozu sich am besten Citronensäure eignet. Als eigentlich selbstverständlich sei noch erwähnt, daß der Most bei der Herstellung zweckmäßigerweise möglichst vor der Berührung mit eisernen Geräten zu schützen ist. Im übrigen empfiehlt es sich auch, bei der Bereitung des Mostes in diesem Jahr das Wasser zu sparen, da der Zuckergehalt der Obstsaft nicht hoch ist.

— Das beste Zahnpulver ist fein gepulverter Milchzucker, den man um geringen Preis in jeder Apotheke haben kann. Vermöge seines schwachen Gehaltes an Milchsäure reinigt

er die Zähne vollkommen, ohne sie anzugreifen, und sein Gebrauch ist reinlicher und angenehmer als von irgend einem anderen Mittel. Leute, die an üblem Mundgeruch leiden, sollten sich indes keines anderen Zahnpulvers als feingepulverter Holzfohle bedienen, die alle üblen Gerüche benimmt. Man kann das Holzfohlerpulver auch mit Milchzucker vermischen, wodurch seine Anwendung angenehmer und wirksamer wird.

### Amtliches Verzeichnis

d. v. 30. Sept. bis 10. Okt. ang. Fremden

#### In den Gasthöfen.

##### Kgl. Badhotel

d'Elbert, Hr. Andre Liege  
Doerfler, Hr. G. München  
Moll, Hr. G. Berlin-Halensee

##### Hotel und Café Schmid

Asche, Hr. Oberlehrer Leer  
Bernstein, Hr. Oberlehrer "  
Frey, Frau M. Stuttgart  
Marx, Hr. Adolf München  
Marx, Hr. Robert "

#### In den Privatwohnungen.

##### Chr. Bott, Hauptstr. 89

Traub, Hr. Leopold, Kaufmann Mannheim  
Appoldt, Hr. Georg, Lehrer Feuerbach

##### Luise Hagen-Bär

Schetting, Hr. Christian St. Ingbert

##### Villa Pauline

Bubis, Fr. Alexandre Petersburg

##### Jakob Tubach

Hansen, Hr. H. P. Kaufmann mit Frau  
Gem. Hamburg

##### Krankenheim

Hägele, Gottfried Kohlwald  
Benz, Ottmar Rottweil  
Koch, Johann Ottendorf  
Dannenmann, Christian Adelberg  
Kaufmann, Paul Heilbronn  
Bölstler, Bernhardt Altenstadt  
Godel, Michael Weil im Dorf  
Bohnenberger, Konrad Ochsenhausen  
Leibold, Gustav Neufra  
Grauf, Gottlob Böckingen  
Grimminger, Paul Gmünd  
Hayer, Karl Hölzern  
Pfannkuch, Wilhelm Weikersheim  
Rimmele, Joh. Baptist Ravensburg  
König, David Igelsberg  
Maunz, Karl Kleineisingen  
Kull, Christian Stuttgart  
Kittinger, Christian Zuffenhausen  
Fetzer, Alfred Cannstatt  
Nürk, Wilhelm Gingen a. B.  
Günter, Ernst Ulm  
Burkhardt, Georg Ravensburg  
Stegmaier, Karl Neuenstadt  
Schüssler, Ulrich Bonfeld  
Heck, Josef Markelsheim  
Nolthenius, Marie Stuttgart  
Lutz, Barbara Reutin  
Widmaier, Paul Schwarzenberg  
Schraivogel, Anton Rottenburg  
Fischer, August Zuffenhausen  
Herrlinger, Simon Gingen a. B.  
Hengstler, Anna Stuttgart

Zahl der Fremden . . . . . 17059.

#### Obstpreiszettel.

Stuttgart, 9. Okt. (Mostobstmarkt.) Laut marktamtlicher Zusammenstellung waren heute im ganzen 142 Wagen zum Verkauf aufgestellt. Neu zugeführt waren 83 Wagen. Die Zufuhren verteilten sich auf folgende Länder: 69 aus Italien 830—1030 Mk., 6 aus Oestreich 980 bis 1050 Mk., 3 aus Frankreich, 2 aus der Schweiz 850 Mk., 3 aus Holland 750—800 Mk. (erzielte Preise per 10000 Kg. bahnamtliches Gewicht Stuttgart). Nach auswärts wurden 66 Wagen versandt. Kleinverkauf: 4.80—5.30 Mk. Marktlage: lebhaft. In der Auktionshalle von Robert Hallmayer wurden an Stelle der früheren Versteigerungen heute 34 Wagen freihändig verkauft. — 11. Okt. Heute stehen im ganzen 122 Wagen auf dem Markt. Neu zugeführt waren 89 Wagen und zwar: 64 aus Italien, 4 aus der Schweiz, 7 aus Preußen, 4 aus Oestreich, 2 aus Bayern, 3 aus Frankreich, 4 aus Belgien, 1 aus Holland.





# Loden-Joppen



für Knaben und Herren  
in verschiedenen Facons  
v. M. 3.20 bis M. 17—  
neu eingetroffen.

Ebenso empfehle mein großes  
Lager

**Wettermäntel**  
(Pelerinen)

**Sports-Anzüge**

für jedes Alter staunend billig.

**Philipp Bosch.**



Für die einfachste wie feinste Küche ist  
**MAGGI'S Würze** das vollkommenste und  
billigste Hilfsmittel. Sehr  
ausgiebig! Stets zu haben bei

**Daniel Treiber,**

Inh.: **Robert Treiber, König-Karlstr. 96.**

**Gothaer Lebensversicherungsbank** auf  
Gegenseitigkeit

Anfang März 1909:

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen	984 Mill. Mark
Bankvermögen	347 " "
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	536 " "
gewährte Dividenden	257 " "

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungs-  
nehmern zugute.

Unverfallbarkeit Unanfechtbarkeit Weltpolicy  
von vornherein nach 2 Jahren nach 2 Jahren.  
Prospecte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

**Fritz Rath, Bankbeamter, Wildbad.**

## JUST- WOLFRAM- LAMPE

70%  
stromsparende  
Glühlampe.

Man verlange bei allen  
Elektrizitätswerken, Gross-  
händlern und Installateuren  
ausdrücklich die  
**Wolfram-Lampe**  
der  
**Wolfram Lampen A. G. Augsburg**

Vorzellig ausbrennende Lampen werden ersetzt!

**Schuhwaren-Geschäft**  
**Wilhelm Lutz, Schuhmachermeister**  
Hauptstraße 117



empfehle fein gut sortiertes Lager gut gearbeiteter  
**Schuhe und Stiefel** jeder Art für Herren,  
Damen, Knaben, Töchter und Kinder, in Som-  
mer und Winterwaren in einfachen, sowie feinsten  
Qualitäten. Auch **Turnschuhe, Gummi-  
galoschen, Holzschuhe**, mit und ohne **Filzfutter**.

— Preise billigst. — Sofortige Anfertigung nach Maß. —  
**Reparaturen** rasch und billig.

# Lucia-Bügelkohlen

pro Paket 20 Pfg. sind zu haben bei

**Robert Treiber,**  
vorm. Daniel Treiber.



**Kübler's gestr.  
Knaben-Anzüge**

Alle Anzüge sind nur aus  
garant. reiner bester Wolle in  
licht- und waschechten Farben  
hergestellt.

**Größte Dauerhaftigkeit!  
Billigste Preise!**

Reparaturen sowie Verlän-  
gerung der Hosen und Ärmel  
werden fast unsichtbar ausge-  
führt.

Die so beliebten

**Reformbeinkleider für Damen und Mädchen**  
und **Sweaters für Herren und Knaben**  
sind zu haben bei

**Geschwister Horkheimer**

neben der Hofapotheke.

# Persil

Das vollkommenste selbsttätige  
**Waschmittel**  
von unerreichter Wirkung-Pakete à 35 u. 65 Pf.  
Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeige.

## Herrschaftl. Diener

18 J., gestützt a. g. Zeugn. sowie  
perf. im Servieren, Silberputzen,  
der pers. Bedienung etc. ist u. auch  
die **Dienerfachschule** besuchte,  
sucht bald w. Stellung. Am  
I. als II. Diener. Gest. Angeb.  
u. **F. W. 25792** an die Exped.  
d. Zeitung.

## Schöner Teint

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugend-  
frisches **Aussehen**, weiße, sammetweiche  
**Haut** ist der Wunsch aller Damen.  
Alles dies bezeugt die **allein echte**  
**Stechenpferd-Filienmild-Seife**  
von Bergmann u. Co., Radebeul  
à 50 Pfg. bei Hofapoth. Dr. Meßger,  
H. Grundner, vorm. Ant. Heinen,  
K. Schmiede.

**5500**

not. begl. Zeugnisse v. Ärzten  
und Privaten beweisen, daß

**Kaisers  
Brust-Karamellen**  
mit den drei Tannen

## Husten

Heiserkeit, Verschleimung,  
Katarrh, Krampf- u. Keuch-  
husten am besten beseitigen.  
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

**Kaiser's Brust-Extrakt**

Flasche 90 Pfg.  
Best. feinschmeckend. Bals-Extrakt.

Dafür **Ungebotenes** weise  
man zurück.

Beides zu haben bei:  
**Dr. C. Meßger, Kgl.  
Hofapotheke in Wildbad,  
Hans Grundner, vorm.  
Ant. Heinen i. Wildbad.**

**Wybert-Tabletten**

Schützen Sie vor  
**HUSTENHEISERKEIT KATARRH**

Tausende von Menschen bedür-  
fen zu ihrer Tätigkeit im Berufe  
gesunder, kräftiger Stimmor-  
gane. Während der rauhen Jah-  
reszeit sind diese bedroht.  
Schützen Sie sich durch täglichen  
Gebrauch von **Wybert-Ta-  
bletten** vor Husten, Heiserkeit,  
Katarrh. Eine Probe derselben  
beweist mehr als viele Worte.  
Vorrätig in allen Apotheken  
à Mk. 1.— Depots in Wild-  
bad: bei **Dr. C. Meßger,  
K. Hofapotheker.**

## Fruchtbranntweine

sowie alle **Branntweine u.  
Liköre** empfiehlt in **besten  
Qualität**

**Th. Bechtle.**

## Patentbüro

Pforzheim, (Tel. 1455)  
Klientenstrasse 3 I.

## Alles Berbrochene

fittet Fußs geschl. gesch. **Universals-  
titt** à Gl. 30 Pfg. Nur echt bei **Dr.  
C. Meßger, Hofapotheker, Wildbad.**